

Die Frau, die hereintrat, war zierlich, jung und blond. Sie lächelte kindlich, trotz der Traurigkeit in ihren braunen Augen.

Die beiden Menschen, die mitten in dem Zimmer standen, waren erstarrt in ihrer Haltung. Der Ausdruck der hübschen Fremden verriet Unbehagen, ihr Gesicht war verzerrt und blaß.

Der Mann hielt das Kinn vorgereckt. An ihn wandte sich die junge Frau mit fragendem Blick.

»Hallo, Mrs. Lyman.«

»Mr. Barrett«, antwortete sie ein wenig schüchtern. »Was ...?«

»Mrs. Lyman, kennen Sie diese Frau?« unterbrach er sie. »Haben Sie sie schon einmal gesehen?«

Die junge Frau, die von dem Mann, der eigentlich ihr Ehemann sein sollte, mit Mrs. Lyman angesprochen wurde, schüttelte den Kopf. »Nein, Mr. Barrett, ich habe sie noch niemals gesehen.«

Barrett! Barrett!

Erin hob den Kopf und sah den Mann, der noch immer ihren Arm umklammert hielt, ungläubig an. Die blauen Augen über ihr blickten kalt und unerbittlich.

»Wer sind Sie?« fragte sie.

## 2. KAPITEL

»Das wollte ich gerade Sie fragen, Lady«, fuhr er sie an, als er sie durch die Küche schubste. Er rief der verdutzten Melanie Lyman über die Schulter hinweg zu: »Mrs. Lyman, rufen Sie doch bitte auf der anderen Straßenseite an und bitten Sie Mike rüberzukommen und sich um das Telefon zu kümmern. Sagen Sie ihm, er soll den Wagen vor dem Haus überprüfen lassen. Ich bin im Arbeitszimmer, aber ich möchte nicht gestört werden, es sei denn, es ist etwas Wichtiges. Und bitte, gehen Sie nicht nach draußen, ohne einen der Jungen mitzunehmen.«

»Ist in Ordnung«, hörte Erin sie leise sagen. Offensichtlich war sie daran gewöhnt, von diesem Rohling Befehle entgegenzunehmen, doch Erin O'Shea war das nicht. Sobald wie möglich würde sie ihre Wut an ihm auslassen, und er würde nicht wissen, wie ihm geschähe.

Er stieß sie in ein kleines Zimmer und schlug die Tür hinter ihnen zu, dann drehte er den Schlüssel im Schloß. Sie wirbelte herum, bereit zum Kampf. Zu ihrem Entsetzen riß er ihr grob die Jacke von den Schultern und hob sie über ihre Arme hinunter. Er warf sie quer durch den Raum auf das Ledersofa. Erin war viel zu überrascht, um zu protestieren, als er ihr dann die Bluse aus dem Rock zog. Er schob sie zur nächsten Wand, drehte sie mit dem Gesicht dorthin und hob ihre Arme hoch über den Kopf.

Erin keuchte auf vor Erniedrigung und Entsetzen, als er seine Hände in ihre Achselhöhlen legte und dann über ihre Seiten hinunterstrich. Unerbittlich tastete er sie ab, über ihre Rippen, ihre Brüste, zwischen ihren Brüsten hindurch glitten seine Hände bis hinunter zur Taille. Er schob die Hände unter ihren Rockbund, über ihren Bauch und abwärts. Als seine Hände dann an der Außenseite ihrer Schenkel angekommen waren, drehte er sie zu sich herum.

Erin konnte sich nicht daran erinnern, ein einziges Mal in ihrem Leben so zornig gewesen zu sein. Das Blut kochte in ihren Adern, ihr Herz raste, und der Kopf dröhnte. Sie blinzelte, um wieder klar sehen zu können, weil die Empörung ihren Blick getrübt hatte.

»Wollen Sie mir nicht die Kleider vom Leib reißen, um mich zu durchsuchen?« fauchte sie.

»Nur, wenn ich glaube, daß das absolut nötig ist. Im Augenblick glaube ich das noch nicht. Aber Sie sollten sich nicht zu früh freuen.«

Seine selbstgefällige Antwort machte sie nur noch böser, sie schob ihn von sich, um Abstand zu schaffen. Überraschenderweise trat er einen Schritt zurück.

»Wer, zum Kuckuck, sind Sie eigentlich, daß Sie es wagen, mich so zu behandeln? Ich verlange eine Erklärung von Ihnen, augenblicklich!« Sie wußte, daß ihre Worte auf diesen groben Kerl keine große Wirkung haben würden. Selbst in ihren eigenen Ohren

klangen sie abgedroschen, melodramatisch und kindisch, doch in ihrem Kopf herrschte Panik, und gegenwärtig konnte sie sich nicht klarer ausdrücken.

»Ganz ruhig, Lady. Ich werde mich Ihnen zu erkennen geben, dann sparen wir uns weitere Temperamentsausbrüche und finden heraus, wer Sie wirklich sind – das ist nämlich das Gebot der Stunde.«

Er nahm eine Brieftasche aus seiner Jacke und hielt sie vor ihre Nase, Erin las: Lawrence James Barrett, Finanzministerium der Vereinigten Staaten.

Gütiger Himmel! Wo war sie da hineingeraten?

»Erfreut, Sie kennenzulernen, Miss O'Shea«, meinte er voller Sarkasmus. Wieder griff er nach ihrem Arm und hielt ihn nicht weniger fest als zuvor, dann schob er sie zur Couch. »Setzen Sie sich, und rühren Sie sich nicht«, befahl er.

Erin war viel zu benommen und verwirrt, um zu widersprechen; instinktiv gehorchte sie und sank auf das Sofa. Mr. Barrett nahm ihre Jacke und durchsuchte die Taschen. Als er nichts fand, warf er ihr die Jacke wieder zu. Erin faltete sie abwesend und legte sie neben sich. Sie dachte gar nicht daran, sie wieder anzuziehen oder die Bluse in ihren Rock zu stecken. Eine Art Fieber schien sie ergriffen zu haben, ihre Haut prickelte und war ungewohnt heiß.

Er streckte den Kopf durch die Tür. »Mike?«

»Ja, Lance?«

»Bring mir bitte die Tasche, die auf dem Sofa im Wohnzimmer liegt.«

»Sofort«, antwortete eine anonyme Stimme aus dem Hintergrund.

»Und sieh mal nach, ob du meine Brille findest.«

»Die liegt auf dem Tisch neben dem Sessel, in dem Sie gesessen haben«, antwortete Erin automatisch. Überrascht wandte er sich zu ihr um. Am liebsten hätte sie sich die Zunge abgebissen. Jetzt wußte er, daß sie ihn beobachtet hatte.

»Sieh mal auf dem Tisch neben dem Sessel nach«, rief er durch die Tür.

Während er darauf wartete, daß sein Untergebener seine Befehle befolgte, beobachtete Lance Barrett Erin. Unter seinen Blicken rutschte sie unbehaglich auf dem Sofa hin und her, und fühlte sich wieder wie ein Objekt, das geröntgt wurde. Sie versuchte, seinen Blicken standzuhalten, doch wußte sie, daß sie dabei kläglich versagte. In ihrem ganzen Leben hatte sie sich noch nie so nervös und verwirrt gefühlt wie durch die Wendung, die die Dinge jetzt genommen hatten. Um es mit einer Redensart ihrer Mutter zu sagen, sie war platt.

Mike war jünger als sein Vorgesetzter, kleiner und hatte schwarzes Haar. Sein Gesicht sagte nichts aus, für diese Art Arbeit der richtige Mann, dachte Erin. Niemand würde sich an ihn erinnern, in einer Menge würde er leicht untertauchen können.

Mr. Barrett nahm seine Brille und auch Erins Tasche von dem jüngeren Mann entgegen. »Der Wagen?« fragte er.

Mike warf Erin einen Blick zu, doch sein Gesicht zeigte keine Regung. Noch ein charakteristischer Zug für seinen Beruf, dachte Erin. »Sauber, Lance. Er wurde heute kurz nach Mittag im Internationalen Flughafen von San Francisco gemietet.«

»Okay, danke.« Mike wandte sich zum Gehen, doch Mr. Barrett hielt ihn zurück. »Bring mir alles, was du im Wagen findest – Taschen, Gepäck, alles, was dir wichtig

erscheint. Ist er noch offen?»

Mike nickte, dann ging er und schloß die Tür hinter sich.

Mr. Barrett trat Erin gegenüber und bedachte sie noch einmal mit einem seiner langen, kompromißlosen Blicke. Dann setzte er seine Brille auf. »Also gut, Miss O'Shea«, erteilte er ihr das Wort. »Reden Sie.« Er ging zum Tisch hinüber und schüttete den Inhalt ihrer Handtasche darauf.

»Ich werde gar nichts sagen, ehe Sie mir nicht erklären, warum es hier überhaupt geht. Mit welchem Recht beleidigen Sie mich und fragen mich aus? Was ist geschehen? Und, Mr. Barrett, ich beabsichtige, mich bei Ihren Vorgesetzten über Ihr unhöfliches und unnötig grobes Benehmen zu beschweren.«

Er zog eine seiner goldenen Augenbrauen hoch und schien durch ihren Anflug von Mut belustigt. »Nur zu, beschweren Sie sich! Wir sind daran gewöhnt, uns werden jeden Tag noch viel schlimmere Dinge vorgeworfen. Und hier steht mein Wort gegen das Ihre. Außerdem, Lady, befinden Sie sich nicht gerade in einer Lage, wo Sie ein Ultimatum stellen können. Schon im nächsten Augenblick könnte ich furchtbar wütend auf Sie werden. Glauben Sie mir, wenn Sie schlau sind, vermeiden Sie das lieber.« Seine Augen glitten unverfroren über ihren Körper, und Erin errötete, als sie daran dachte, wie er sie geküßt hatte. Warum hatte er das nur getan? »Also, fangen Sie an«, mahnte er sie mit einem drohenden Unterton.

Also gut, Mr. Regierungsbeamter, ich werde Ihr kleines Spielchen eine Weile mitspielen, dachte Erin. Aber später werden Sie es noch bereuen, daß Sie mich so behandelt haben. »Was wollen Sie wissen?« fragte sie bissig.

»Ihren Namen.«

»Den habe ich Ihnen schon genannt.«

»Dann nennen Sie ihn noch einmal.«

Sie seufzte. »Erin O'Shea.«

»Adresse.«

»4435 Meadowbrook Road, Houston, Texas.«

»Das steht auch auf Ihrem Führerschein. Sehr gut«, meinte er. Während der ganzen Zeit, in der er mit ihr sprach, hatte er sich den Inhalt ihrer Handtasche vorgenommen. Er hatte den Führerschein kontrolliert, das Geld in ihrer Geldbörse, ihr Scheckbuch, ja sogar die Liste der ausgestellten Schecks. »Weiter«, sagte er.

»Was ...«

»Was tun Sie hier?«

»Das habe ich Ihnen auch schon gesagt«, antwortete sie verärgert. Ihre Geduld mit diesem Schuft neigte sich dem Ende zu. Sie war das Spiel Räuber und Gendarm allmählich leid.

Er sah sie mit seinen verhangenen Augen an. »Wiederholen Sie es trotzdem«, meinte er. Seine kalte, stahlharte Stimme duldet keinen Widerspruch.

»Ich wurde adoptiert, als ich noch ein kleines Kind war. Seit einigen Jahren schon habe ich nach meinen leiblichen Eltern gesucht und nach meinem Bruder, von dem ich erfahren hatte. Wir wurden getrennt, als wir von verschiedenen Familien adoptiert

wurden. Offensichtlich waren die Ämter damals in diesen Dingen noch nicht so feinfühlig.«

Er hatte ihre durchsichtige Make-up-Tasche geöffnet und untersuchte jetzt ihre Lippenstifte und die anderen Dinge darin. Er schnüffelte anerkennend an einem Parfümzerstäuber mit Estée-Lauder-Parfüm, öffnete ein Tablettendöschen und nahm eine kleine weiße Tablette heraus.

»Das ist Penicillin«, verteidigte Erin sich.

Er nickte und schloß das Döschen wieder. »Ich habe Ihnen ja keinen Vorwurf gemacht«, sagte er. »Erzählen Sie weiter.«

»Kürzlich habe ich erfahren, daß Kenneth Lyman mein Bruder ist. Ich bin aus Houston hergekommen, um ihn kennenzulernen. Das ist alles. Den Rest wissen Sie. Bitte, sagen Sie mir, was ist hier eigentlich los?«

Er zog den Reißverschluß der Kosmetiktasche zu und warf sie auf den Tisch. Nachdem er die Brille wieder auf den Kopf hochgeschoben hatte, lehnte er sich an die Tischkante und verschränkte die Arme vor der Brust. Er beobachtete sie bei seinen nächsten Worten ganz genau. »Kenneth Lyman hat vor zehn Tagen siebenhundertfünfzigtausend Dollar von der Yerba Buena Nationalbank unterschlagen. Seitdem hat man von ihm nichts mehr gehört.«

Seine offenen, deutlichen Worte trafen Erin wie ein Keulenschlag. Die Wirkung war so heftig, daß sie einen Augenblick lang nicht mehr atmen konnte. Und als sie wieder Luft bekam, war es ein schnelles, ruckartiges Schnappen.

Noch ehe sie zu dieser schrecklichen Nachricht etwas äußern konnte, wurde die Tür geöffnet, und Mike brachte ihre beiden Gepäckstücke sowie den Ledermantel. Er verließ den Raum genauso schweigend, wie er gekommen war.

»Wir wollen noch einmal ganz von vorn anfangen, Miss O'Shea, wenn das wirklich Ihr richtiger Name ist«, sagte Mr. Barrett. »Wie lange kennen Sie Kenneth Lyman schon?«

Erin sah ihn niedergeschlagen an: »Ich ... ich habe ihn noch nie in meinem Leben gesehen. Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ...«

»Ich weiß, was Sie mir gesagt haben, Miss O'Shea. Aber Sie müssen zugeben, daß es eine sehr unwahrscheinliche und weithergeholte Geschichte ist. Kommen Sie schon, sagen Sie mir die Wahrheit. Haben Sie diese Sache zusammen mit Lyman geplant?«

»Wie bitte?« Erin sprang von der Couch auf. »Sind Sie noch bei Troste?«

»Setzen Sie sich«, schnauzte er. Sie wich Schritt um Schritt zurück, weg von diesem finsternen, drohenden Gesellen, bis sie gegen das Sofa stieß und darauf niedersank. »Ich habe meinen Bruder noch nie gesehen«, wiederholte sie langsam.

Er kniete auf dem Boden neben ihrem Gepäck und öffnete es. Feine Damenunterwäsche und Nachthemden kamen zum Vorschein, als er den Inhalt des Koffers durchsuchte. Er hob jedes einzelne Teil hoch und untersuchte es.

Ein durchsichtiges blaues Nachthemd mit einem Spitzenoberteil weckte sein besonderes Interesse. Langsam ließ er es über seine Hand gleiten. »Sehr hübsch«, sagte er. Erin wurde vor Verlegenheit, aber mehr noch Zorn, ganz rot. »Ich warte«, meinte er und fuhr fort, ihren Koffer zu durchwühlen.

»Worauf? Auf ein Geständnis?« Ihre Stimme triefte vor Entgegenkommen.